

Buchtipps des Monats Oktober

Olga Tokarczuk, Gesang der Fledermäuse, Kampa Verlag, 2018, 320 Seiten, ISBN: 3311100220 (auch als TB!)

Ein Roman, der in sich ganz verschiedene Romane enthält: Kriminalfall, philosophischer Essay, Fabel, ökologische Parabel, kirchenkritische Grotteske, nachdenkliche Grundfragen menschlichen Lebens höchst amüsant und sprachlich brillant formuliert, ein vielschichtiges literarisches Spiel, all das und noch viel mehr. Ein Roman zum mehrfachen Lesen und dabei immer wieder neu rote Fäden entdecken, größte schriftstellerische Kunst, die zudem von Doreen Daume fein ins Deutsche übersetzt wurde! (Und wer zudem das Glück hat, ein Exemplar der 2011 im Schoeffling-Verlag antiquarisch zu ergattern, der hat zusätzliches Glück: Denn diese Ausgabe finden sich zudem holzschnittartige Illustrationen von Natureindrücken, eine weitere, sehr angemessene Form, den Inhalt zu vertiefen...)

Auf ebenso komische wie ergreifende Weise zeigen Olga Tokarczuk und ihre hinreißende



Heldin Janina Duszejko, wie sehr es unserer Gesellschaft an Respekt mangelt, ob der Natur und den Tieren oder jenen Menschen gegenüber, die am Rande stehen. Janina Duszejko ist eine etwas sonderliche ältere Dame, die die Natur und besonders die Tiere besonders liebt, eine ehemalige Brückenbauingenieurin, die nun im Ruhestand in einem kleinen niederschlesischen Dorf den Dorfkindern Englischunterricht gibt und im Winter die Betreuung von Sommerhäusern in der Nachbarschaft übernimmt. Ansonsten hat Janina zwei große Leidenschaften, die Astrologie sowie die Übersetzung des englischen Dichters und Mystikers William Blake,

dessen pessimistisch-düstere Weltsicht nicht nur für Janina ein geistiges Vorbild zu sein scheint. Olga Tokarczuk arbeitet dies noch dadurch heraus, indem sie jedem Kapitel ein fulminantes Zitat aus Blakes Dichtung voranstellt – auch die Reihe dieser Zitate mitsamt dem geistigen Raum dahinter wäre nochmals eine Lektüre wert. Zumal der polnische Originaltitel den Grundduktus in dieser Hinsicht vehement vorgibt: ‚Lenke deinen Wagen und Pflug über die Gebeine der Toten‘. Aber auch der deutsche Titel ist keineswegs willkürlich gewählt, hat vielmehr sehr wohl seine inhaltliche Berechtigung, zumal eine der allerschönsten Passagen auf eben diesen Titel verweist: „Wir saßen im Garten unter einem alten Apfelbaum, an dem die Äpfel schon angesetzt hatten. Der Garten duftete und raschelte. Ich hatte mein Gefühl für Zeit verloren, und jede Pause zwischen den gesprochenen Sätzen schien mir unendlich lang. Vor uns hatte sich eine riesige Menge Zeit aufgetan. Wir redeten ganze Jahrhunderte lang, immer das Gleiche, mal mit dem einen, mal mit dem anderen Mund, und keiner von uns wusste noch, dass das Argument, gegen das er eben antritt, gerade noch sein eigenes gewesen war... Die Fledermäuse hatten sich auf die Bäume gesetzt und sangen. Ihre dünnen, vibrierenden Stimmchen verwirbeln die mikroskopisch kleinen Nebelteilchen, sodass die Nacht leise klingelte, um alle Geschöpfe zum nächtlichen Gottesdienst zu rufen.“ (189f)

Der Umgang der Menschen mit den Mitgeschöpfen, die Achtlosigkeit anderen gegenüber, die Gnadenlosigkeit im Verhalten und in grundsätzlich lieblosen Haltungen,

Rücksichtslosigkeit und mangelnde Empathie bestimmen den Lauf der Welt, all das bedrückt Janina und sie fragt sich zudem, wie all das mit der Güte und Gerechtigkeit Gottes vereinbar sein kann: Wenn es Gott wirklich gäbe, meint sie, müsste er jetzt vom Himmel **heruntersteigen oder „zumindest seine Stellvertreter, seine flammenden Erzengel** herschicken, damit sie ein für alle Mal diese schreckliche Heuchelei beenden“. **„Wenn ein menschliches Wesen auf die Welt kommt, dann löst sich ein Funke und fällt. Zuerst fliegt er durch die Finsternis des kosmischen Raumes, dann durch die Galaxien, und am Schluss, bevor er auf der Erde aufschlägt, schrammt er die Bahn einiger Planeten, der Ärmste. Jeder Planet verunreinigt den Funken mit irgendwelchen Eigenschaften, und dieser wird immer dunkler, bis er erlischt.“ „Vergänglich, flüchtig, vernichtungsanfällig.“ (145)**

All das düster und bedrückend – und doch ist der Gesang der Fledermäuse ein äußerst komischer Roman, bei dem man immer wieder die Lektüre lachend unterbricht, so komisch und skurril sind die Konstellationen. Und dies hängt vor allem mit der Reihe an Todesfällen zusammen, die die Region heimsuchen: Eines Tages ist einer der Nachbarn tot, er liegt in seiner Hütte, scheinbar während des Essens an einem Rehknochen erstickt. Da sich um ihn herum Spuren von Rehen am Boden finden, geht Janina davon aus, dass sich nun die Natur zur Wehr setzt und die Menschen zur Rechenschaft zieht. Belege dafür findet sie in der Konstellation der Planeten, was sie auch der Polizei zu erschließen versucht – die Reaktion kann man sich vorstellen, die schrullige Alte wird nicht für voll genommen und beiseitegeschoben. Einige Zeit später findet man auch den Kommissar tot in einem Brunnen und noch weitere Todesfälle, einer merkwürdiger als der andere, es scheint eine Mordserie zu sein. Mehr soll nun nicht vom Inhalt verraten werden, allein die Bilder, die Tokarczuk schreibend zu wecken versteht, sind außergewöhnlich und bleiben lange in der Erinnerung. Der Gesang der Fledermäuse: Tokarczucs Buch ist also ein Tierschützerroman, vor allem aber ist es ein Krimi, oder besser: Es ist beides gleichzeitig, wobei es dem kriminalistischen Plot nicht an Humor mangelt. Öko-Schauergroteske und zugleich gesellschaftskritische Essayistik, philosophische Abhandlungen, esoterische Überlegungen, enzyklopädische Einträge...

Und nicht zuletzt auch ein subtiles Selbstporträt der Schriftstellerin, die zudem Kunst und Möglichkeiten des Schreibens umkreist: **„In irgendeinem Sinn sind Personen wie sie, die schreiben können, gefährlich. Sofort drängt sich einem der Verdacht auf, dass sie nicht echt sind, dass so eine Person nicht sie selbst ist, sondern nur das Auge, das in einem fort schaut und das Gesehene in Sätze verwandelt. Auf diese Weise raubt sie der Realität das Allerwichtigste, nämlich das Unaussprechliche.“ (65)**



Olga Tokarczuk, 1962 im polnischen Sulechów geboren, studierte Psychologie in Warschau und lebt heute in Breslau. Ihr Werk (bislang neun Romane und drei Erzählbände) wurde in 37 Sprachen übersetzt. 2019 wurde sie (rückwirkend für 2018) mit dem Literaturnobelpreis ausgezeichnet. Und dies, wie nicht zuletzt dieses Wunderwerk von einem Roman belegt, völlig zu Recht.

Dirk Steinfurt